

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 23 (1947-1948)

Heft: 20

Rubrik: Der bewaffnete Friede

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

uralten Soldatenwitz frisch und neu, sozusagen «in flagranti»... Ist diese Schreibart in einer gutbürgerlich sein wollenden Tageszeitung nicht gemein, denn sie stellt «durch die Blume» den Leutnant als blöd dar?

Weiter kann man lesen: «Als sie sich zur Pause wieder bei der Linde sammelten, meinte der Korporal: «Die Gasmasken sind gut; man hat von den Veilchen (gemeint sind Blumen auf der Wiese) gar nichts gerochen.» Auch hier wird auf eine perfide Art und Weise der Korporal als Dummkopf dargestellt.

Die Geschichte fährt weiter: «UO, nicht Unteroffizier; Kp., nicht Korporal; San., nicht Sanität. Daß auch ein bißchen bubenhaftes Vergnügen an einer halben Geheimsprache mit-spricht, braucht sich niemand einzugestehen.» Hier werden die militärischen Abkürzungen, die den Schrift- und Nachrichtenverkehr vereinfachen sollen, als «bubenhaft» dargestellt.

Noch ein Satz aus dieser faulen Geschichte: «Wenn Soldat Tschopp ein siebenjähriger Knabe wäre, möchte er unbedingt Soldat werden.» Mit diesem Satz äußert sich der Verfasser dahin, unsere Armee sei ein Kinderspiel, nicht aber für Erwachsene, erst recht nicht das Mittel zur

Erhaltung der Freiheit und Unabhängigkeit des Schweizerlandes. Ein wertvoller «Schweizer», der sich solche Äußerungen gestattet! Fünfte Kolonne, gepflegt durch eine führende gutbürgerliche Tageszeitung! Die Geschichte des «Soldats Tschopp» fließt über von solchen und ähnlichen Phrasen, die alles Soldatische und alles Geübte lächerlich und blöd machen. Zum Teil wird es in feinem Stil und «durch die Blume» gesagt. Um so gefährlicher.

Es ist bemühend, daß sich gutbürgerliche Zeitschriften und Tageszeitungen zu solchen Wortschwällen, Auslassungen, Witzen und Anekdoten hingeben und dadurch mit-helfen und Schrittmacher werden, das schweizerische Soldatentum, den Wehrwillen und damit die Landes-verteidigung zu untergraben, zu denunzieren, zu schwächen. Die Herren Redaktoren dürften sich solchen «Stoff» etwas genauer ansehen und auslesen, wenn sie sich als Mitarbeiter und Mitverantwortliche an der starken Landesverteidigung fühlen. Oder will man sich mit solch schlechten Mitteln beim Volke beliebt machen? Dies wäre ein gefährlicher Weg, denn er könnte zum eigenen Schaden führen. Während des letzten

Krieges bezeichnete man solche Leute als Defaitisten (gelinde gesagt).

Wie wäre es, wenn gerade die bürgerliche Presse sich bemühen würde, von denjenigen Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten zu berichten, die ihre besten Kräfte zum Aufbau der Landesverteidigung, der Armee und des Wehrwillens zur Verfügung stellten? Diese Schweizerbürger im Soldatenkleid hätten es verdient, verherrlicht zu werden, und nicht die andern, die so vieles nur erschwerten. Da liest sich denn folgendes anders als die Geschichte von «Soldat Tschopp»: «In jenen Tagen und unruhigen Nächten haben unzählige Soldaten aufrichtiger philosophiert als viele «Fachleute» es sich träumen lassen. Mit dem Gewehr in der Hand und dem großen schwarzen Loch vor Augen macht sich der «Existenzialismus» eben anders als hinter einem Aperitif oder im Hörsaal mit guter Akustik. Das Erlebnis ist ein «terrible simplificateur», zeigt die Dinge, wie sie sind, ohne Phrasendrusch.»

Es gilt, neben dem Erhalten von guter Tradition, neue, für den Staat nicht minder wichtige Traditionen zu schaffen. Dies wird nicht erreicht durch das Verherrlichen des Minderwertigen. mr.

Der bewaffnete Friede

(Militärische Weltchronik)

Wir haben in unseren Chroniken schon mehrmals auf die steigende Bedeutung der Arktis hingewiesen, die in den strategischen Ueberlegungen der Mächte einen immer größeren Raum einnimmt. Ein Blick auf den Globus zeigt, daß der kürzeste Weg von Rußland nach Amerika über die Polargebiete führt. Diese Tatsache hat dazu geführt, daß man sich sowohl auf russischer wie auf amerikanischer Seite in steigendem Maße mit den Problemen der arktischen Kriegsführung befaßt.

Darüber liegen heute eine Reihe weiterer Informationen vor, die ein interessantes Licht auf die erwähnte militärische Bedeutung der arktischen und «halbarktischen» Zonen werfen. Während des vergangenen Winters hat die amerikanische Heeresleitung zwei umfassende Manöverübungen zur Erprobung von Mannschaft, Material und Taktik im Polarkrieg durchgeführt. Die Erfahrungen lassen sich dahin zusammenfassen, daß Landoperationen kleinerer Einheiten von Kp.- und Bat.-Stärke selbst bei der strengsten Winterkälte und im Dunkel der ewigen Polarnacht möglich sind. Dabei werden unter Operationen dieser Art in erster Linie Kampfhandlungen

um Flugbasen, meteorologische Stationen und Verbindungslinien verstanden. Naturgemäß bereiten die klimatischen Verhältnisse, ungeachtet aller zur Verfügung stehenden technischen Hilfsmittel, enorme Schwierigkeiten, deren Ueberwindung von den eingesetzten Verbänden einen außerordentlichen Einsatz an Zeit und Energie kostet. In amerikanischen Generalstabskreisen ist man indessen der Ansicht, daß durch die Verwendung von Fallschirmtruppen auch die ungünstigsten Naturbedingungen überwunden werden können.

Während der Sommermonate sind die Möglichkeiten strategischer Dispositionen erheblich besser. Laut Meldungen aus Kanada werden seit einem Monat amerikanische Truppen und Kriegsmaterial in einem Umfang, wie man dies seit Kriegsende nicht mehr erlebte, durch Kanada nach Alaska befördert. Die Soldaten werden auf dem Luftwege befördert, die Ausrüstung geht mit der Bahn nach Dawson in Britisch-Kolumbien und von dort auf der während des Krieges angelegten Alaskastrafte nach Fairbanks in Alaska.

Das noch von Präsident Roosevelt und Premierminister King im August

1940 abgeschlossene Abkommen über die Koordinierung der Landesverteidigung der USA und Kanadas ist nach wie vor in Kraft. Die damals von den beiden Regierungen eingesetzte permanente Verteidigungskommission hat auch nach dem Kriege ihre Tätigkeit fortgesetzt. Unter dem Eindruck der von Rußland drohenden Gefahr liegt das Schwergewicht ihrer Arbeit jetzt primär in der Vorbereitung der arktischen Kriegsführung. Sie führte unter anderem im Jahre 1946 die vielbeachtete «Operation Moschusochse» durch das nördliche Kanada durch, errichtete eine große militärische Versuchsstation im Fort Churchill an der Hudson-Bay sowie die zahlreichen meteorologischen «Horchposten» auf den dem kanadischen Festland vorgelagerten Eismeerinseln.

General Twining, der Militärbefehlshaber von Alaska, erklärte unlängst, die ihm zu Gebote stehenden Kräfte seien derart unzulänglich, daß die Russen mit einem einzigen wohl-ausgerüsteten Bataillon ganz Alaska besetzen könnten. Diese Behauptung mag leicht übertrieben sein, kann aber die Möglichkeit eines russischen

(Fortsetzung Seite 331)

Ueberrumpelungsversuchs nicht ganz von der Hand weisen.

Alaska ist heute eine Achillesferse des amerikanischen Kontinents. Nur durch die schmale Beringstraße vom asiatischen Festland getrennt, ist es der einzige Punkt, wo die USA und die Sowjetunion direkte Nachbarn sind. Die Entfernung beträgt knapp 100 km, aber die russischen Truppen stehen noch näher auf der Großen Diomedes-Insel, nur in Gewehrschußweite von den amerikanischen Vorposten auf der Kleinen Diomedes-Insel. Auf einer der Commander-Inseln, etwa 300 km vom amerikanischen Stützpunkt Attu auf den Aläuten entfernt, haben die Russen eine Marinebasis errichtet. Dazu kontrollieren sie die früher zu Japan gehörigen Kurilen-Inseln an der Ostküste Sibiriens, wo sie die großen japanischen Flugplätze und Befestigungsanlagen bedeutend ausgebaut haben. Die geheimnisvollen U-Boote, die vor einigen Monaten an verschiedenen Punkten der amerikanischen Pazifikküste gesichtet wurden, entstammten keinesfalls unkontrollierten Gerüchten, sondern waren wirkliche U-Boote, die auf einer dieser Inselgruppen ihren Stützpunkt haben.

Es ist einleuchtend, daß die verantwortlichen amerikanischen Militärkreise über diese Flankendrohung ernsthaft beunruhigt sind. Von Alaska aus könnte ein Angreifer den ganzen nordamerikanischen Kontinent mit Bomben belegen. Auf der anderen Seite ist Alaska auch ein offensiver Stützpunkt, der für den Gegner auf der anderen Seite der Beringstraße überaus gefährlich werden könnte. Das größte Problem der Vereinigten Staaten bildet die Verteidigung der 31 000 km langen Küstenlinie Alaskas. Das riesige, spärlich besiedelte Land ist wild und unwegsam, die kleinen Häfen an der felsigen Küste befinden sich in schlechtem Zustand, Bahnen und Verbindungswege im Innern fehlen, abgesehen von der erwähnten Alaskastrasse, fast vollständig. Die Verbesserung der Verkehrsanlagen würde Jahre erfordern, da man infolge der mangelnden Versorgungs- und Unterkunftsbedingungen nur eine begrenzte Anzahl Arbeiter in diese Gebiete bringen kann.

Die Vorbedingungen für eine wirksame Befestigung sind also denkbar ungünstig. Die Amerikaner wollen aber in Alaska unter keinen Umständen ein neues Pearl Harbour erleben und gehen daher mit aller Energie daran, sogar die derzeitigen Verhältnisse es erlauben, die Halbinsel in Verteidigungszustand zu setzen. Bisher waren dort an die 20 000 Mann stationiert, die nur zum kleineren Teil

aus Kampfverbänden bestanden. Eine Jägerschwadron und einige Trawler zur Aufrechterhaltung der Verbindung mit den Aläuten bildeten die ganze Luft- und Flottenstreitmacht. Die einzigen ordentlichen Vorbereitungen bilden mehrere große Flugplätze mit Startbahnen für die gigantischen B-36-Superfestungen. Was im einzelnen gegenwärtig in Alaska vorgeht, ist natürlich strengstes militärisches Geheimnis. Die jüngsten Pressemeldungen aus Whitehouse im kanadischen Yukon-Distrikt sowie von andern Plätzen Kanadas und Alaskas lassen aber mit aller Deutlichkeit erkennen, daß die Amerikaner sowohl Land- und Luftstreitkräfte in einer für arktische Verhältnisse ungewöhnlichen Stärke dorthin verlegt haben.

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, was der Leiter des neuerrichteten Polarinstitutes in Sslo, Professor Harald Sverdrup, dieser Tage über die Verwendung von Unterseebooten im Nördlichen Eismeer vor Pressevertretern ausführte. Sverdrup, der sechs Jahre als wissenschaftlicher Leiter der «Maud»-Expedition tätig war, ist einer der bedeutendsten Experten für Tiefseeforschung und Meteorologie. Im Jahre 1931 beteiligte er sich an Wilkins mißglücktem Versuch, den Nordpol im U-Boot zu erreichen. Die bei einem solchen Unternehmen zu überwindenden Schwierigkeiten seien, wie er darlegte, heute nur noch relativ gering. Dank den neuesten technischen Fortschritten könnten U-Boote jetzt tiefer tauchen und sich auch bedeutend länger unter Wasser halten. Der Tag dürfte daher nicht mehr so fern sein, an dem man im U-Boot binnen zehn Tagen von Nord-Norwegen über den Nordpol nach Alaska fahren kann. Die Frage laute nur noch, erklärte Professor Sverdrup, wem es zuerst glücken werde — den Russen oder den Amerikanern.

*

Das Internationale Komitee zum Studium europäischer Fragen, das schon wiederholt durch Denkschriften von sich reden machte, bringt nun einen Bericht über angebliche Sowjetpläne für die **Invasion Frankreichs, Italiens und Skandinaviens**, sowie für die Entwicklung eines politischen Druckes auf die westeuropäischen Länder zur Verhinderung eines Zustandekommens einer westeuropäischen Union, heraus.

Im Bericht wird erklärt: «Ein Krieg in Europa ist nicht unvermeidlich, wenn Rußland ihn nicht wünscht.» Es wird darin ferner festgehalten, daß die Sowjets die Hälfte ihrer Friedensarmee von 190 Divisionen in Osteuropa stationiert haben. Die Russen

besäßen einen viermotorigen Bomber, der den USA-Superfestungen ebenbürtig sei, außerdem eine aufsehenerregende Anzahl modernster Düsenjäger und ferner mit 200 bis 250 Einheiten die größte U-Bootflotte der Welt.

Der Europa-Armee Rußlands seien drei Armeegruppen der Luftwaffe zugeteilt, die um 2000 Einheiten der Balkanstaaten vermehrt werden könnten. Zusammen mit den Satellitenstaaten wird die gegen Europa stehende Armee mit 2 Millionen Mann beziffert. Angesichts der im Verhältnis dazu geringen Truppenstärke der Westalliierten kann Europa auf Befehl Moskaus in kurzer Zeit überrannt werden.

Die Bewaffnung der Amerikaner wird hingegen, in bezug auf die modernen wissenschaftlichen Waffen, als derjenigen der Russen weit überlegen bezeichnet. Dabei wird nicht nur auf die Atombombe, sondern auch auf andere Atomwaffen hingewiesen, die vermutlich weit größere Gebiete verheeren könnten, als die Atombombe selbst. Im Studium der meteorologischen Kriegsführung sei Amerika allen Mächten weit voran.

Im Bericht des Komitees wird ferner darauf hingewiesen, daß im Kriegesfälle wahrscheinlich in vielen von den Kommunisten beherrschten Ländern Osteuropas ein Aufstand versucht werden dürfte. Gleichwohl werde voraussichtlich Rußland in den kommenden Monaten den Vorteil seiner militärischen Stellung auszunutzen trachten, um größtmögliche Gewinne zu erzielen, bevor der Verteidigungsplan der westlichen Union praktische Gestalt annehmen könne und bevor die amerikanischen Wiederaufrüstungspläne ihre praktischen Auswirkungen zeitigten. Die Meldungen über den Zusammenzug russischer Truppen in Osteuropa seien durchaus wahrheitsgetreu. Bevor Rußland jedoch zum Kriege schreite, werde es alles tun, um durch politischen Druck zu den Ergebnissen zu gelangen, die sonst nur durch Waffengewalt im Bereiche der Möglichkeiten liegen.

*

Unterdessen geht in **Amerika** eine gigantische Wiederaufrüstung den von der Politik vorgeschriebenen Weg. In einer Rede des amerikanischen Stabschefs General Omar Bradley in Detroit forderte dieser die Industrie auf, sich zur Neubewaffnung der Armee bereitzumachen. Die Vereinigten Staaten müßten Waffen haben, um der stets wachsenden Kriegsgefahr begegnen zu können. Wenn ihre Wiederaufrüstung versäumt werde, könne dies von anderen Staaten als eine Schwächung der Position der USA ausgelegt werden. Tolc.